

DIE WAHRNEHMUNG VON FRAUEN IN WESTLICHEN UND MUSLIMISCHEN GESELLSCHAFTEN

Impulse des politischen
Unbehagens

Eine interdisziplinäre und transkulturelle Kunstausstellung



FRAUENBILD / KUNST WESTLICH / MUSLIMISCH



www.frau-kunst-politik.de

DIE WAHRNEHMUNG VON FRAUEN IN WESTLICHEN UND MUSLIMISCHEN GESELLSCHAFTEN

Impulse des politischen
Unbehagens

Eine interdisziplinäre und transkulturelle Kunstausstellung

frau

frau
du frau
sei

nein
du bist

feminine frau
politische frau

alle klischees ausgezogen
mensch der welt für die welt

trauring des menschlichen

frau mit der eleganz der kraft
frau mit dem mut des begehrens
schönheit der gedanke

du bist frau

Rita Mascis

Inhaltsverzeichnis

- 5 Grußwort von Nükhet Kivran,
Vorsitzende des Ausländerbeirats der Landeshauptstadt München
- 6 Grußwort von Dr. Julia Schmitt-Thiel,
Geschäftsführerin der Mohr-Villa München-Freimann
- 7 Einführung von Dr. Corina Toledo:
Impulse des politischen Unbehagens
- 10 Essay von Prof. Dr. Claudia von Werlhof:
Die Wahrnehmung von Frauen in westlichen und muslimischen Gesellschaften

- 13 Portraits der Künstlerinnen und Künstler
Corina Toledo
Rita Mascis
Katalin Bereczki-Kossack
Vilma Sousa-Dimpfl
Kaouther Tabai
Drago Druškovič
Houschang Sanaiha

- 40 Impressum

Das Mädchen im Eiscafé

*Das Mädchen mit dem schulterfreien Top und dem schönen Kirschmund
schlüpfte genüsslich an seinem Eiskaffee*

zauberhaft

jung

strahlend

intelligent

frei

unabhängig

Vielleicht studiert sie Jura und Menschenrechte

Vielleicht steht ihr Name in der Datenbank einer Nobel-Escort-Agentur

Kaouther Tabai

Nükhet Kivran

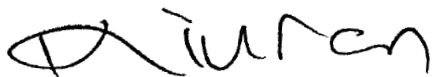
Die Wahrnehmung von Frauen in westlichen und muslimischen Gesellschaften

Diese künstlerische Bestandsaufnahme, welche Frau Toledo uns mit ihrer Ausstellung präsentiert, ist einzigartig in ihrer Darstellung:

Die KünstlerInnen haben ihre Gemälde und Skulpturen ausgehend vom Titel der Arbeit geprägt. Diese spiegeln die eigenen Erfahrungen, Emotionen und Erlebnisse der einzelnen KünstlerInnen wider.

Hier wird sehr kritisch auch mit den eigenen Denkmustern und Vorurteilen umgegangen – sehr schön ist dabei eine eigene Reflexion der jeweiligen Subjektivität zu betrachten.

Wir wünschen den Betrachterinnen und Betrachtern dieses Kataloges viel Muße und den KünstlerInnen die Aufmerksamkeit, die sie mit ihren wundervollen Werken verdienen.



Nükhet Kivran
Vorsitzende des Ausländerbeirats
der Landeshauptstadt München



Dr. Julia Schmitt-Thiel



Herzlich willkommen in der Mohr-Villa!

Die Wahrnehmung von Frauen in westlichen und muslimischen Gesellschaften

- ein Kunst-Projekt, das aufhorchen lässt – jede/r hat sofort starke Bilder im Kopf, Stereotypen.
- ein Denk-Projekt, das nach Reflexion der eigenen Denkmuster und Vorurteile verlangt – bei den mitwirkenden Künstlerinnen und Künstlern ebenso wie bei den Betrachtenden.
- ein Begegnungs-Projekt, das gut in die Mohr-Villa passt – weil den mitwirkenden Künstlerinnen und Künstlern Raum gegeben wird, ihre subjektive, vom Wandern in verschiedenen Kulturen geprägte Perspektive auszudrücken.

Ich freue mich auf die Kunst, das Denken und die Begegnung.

A handwritten signature in black ink, consisting of several loops and strokes, representing the name Julia Schmitt-Thiel.

Dr. Julia Schmitt-Thiel

Geschäftsführerin Mohr-Villa Freimann –
das Kulturzentrum im Münchner Norden

Dr. Corina Toledo



Eine interdisziplinäre und transkulturelle Kunstausstellung Die Wahrnehmung von Frauen in westlichen und muslimischen Gesellschaften Impulse des politischen Unbehagens

Als Politikwissenschaftlerin scheint es auf den ersten Blick eine gewagte Herausforderung zu sein, sich mit der bildenden Kunst auseinanderzusetzen. Doch bei näherem Hinsehen ist Kunst schon immer nicht nur eng mit Politik verbunden gewesen, sondern stand oft sogar im Dienst der Politik.

Als ich vor acht Jahren auf Umwegen zur Malerei kam, begann ich ziemlich schnell, den kreativen Prozess als emotionalen Ausdruck – Impulse des politischen Unbehagens – wahrzunehmen. Die Interpretation des politischen Geschehens oder die Reaktionen darauf nahmen zunehmend konkrete Formen an. Begeistert und fasziniert erkannte ich zunehmend die vielfältigen Ausdrucksmöglichkeiten der Malerei, die ich außerdem als ideales Instrument wahrnehme, um Sprachbarrieren zu überwinden.

Angeregt durch die mediale Präsentation und Politikdiskurse in Bezug auf die Darstellung von Frauen

entstand eine Sammlung von Werken in unterschiedlichen Formaten. Daraus entwickelte sich die Idee, eine Ausstellung zu machen unter dem Titel:

„Die Wahrnehmung von Frauen in westlichen und muslimischen Gesellschaften.“

Damit führe ich die Frauenforschung im Kunstbereich weiter. Die Idee fanden diverse Künstlerinnen und Künstler aus Südamerika, Europa, Nordafrika und Vorderasien so interessant, dass sie an der Ausstellung mitwirken wollten. So entstand diese internationale Kunstausstellung.

Mein Blick hatte sich auf das weibliche Dasein im Patriarchat der Moderne gerichtet, das heißt auf die Dominanz der Männer im Allgemeinen und auf die Herrschaft einer Handvoll weißer Männer über praktisch alle Lebensbereiche.

Im 20. Jahrhundert schien es so, als sei das Jahrhundert der Frauen angebrochen: In vielen Ländern

gelang es den Frauen, sich selbst als kämpferische, denkende und handelnde Subjekte wahrzunehmen und als solche wahrgenommen zu werden. Die mühsam erkämpfte juristische Anerkennung einiger wichtiger Rechte innerhalb der Nationalstaaten erlaubte es immer mehr Frauen auf der Welt, eigene Lebensentwürfe zu entwerfen und diese auch zu leben. Heute ist es de jure möglich, dass Frauen selbst höchste Ämter der männlich konzipierten und etablierten Dominanzstrukturen besetzen. Diese Möglichkeiten haben sich jedoch nicht in eine fundamentale Verbesserung der Lebensumstände einer Mehrheit von Frauen umgesetzt. Im Gegenteil, de facto sind in den letzten Jahrzehnten Rückschritte in der Frauenbewegung festzustellen. Mehr als jemals zuvor ist die Armut weiblich; Prostitution und der damit einhergehende Frauenhandel wie auch private und öffentliche Gewalt gegen Frauen haben zugenommen.

Bei dieser androkratischen Dominanz konstatieren wir, dass in muslimischen Gesellschaften die Frau fast überall strengen religiösen Regeln unterworfen ist: Ihr Körper – als Objekt der Begierde – wird unter einer Verhüllung – Dschilbab, Tschador oder Burka – versteckt. Währenddessen hat „das frauenverachtende westliche Patriarchat (...) seine Tätigkeitsfelder von der Religion auf den Warenmarkt des Kapitals verlagert“, wie die Frauenforscherin Gudrun Nositschka erklärt.

Und dem prägnanten Satz von Frau Prof. Dr. Claudia von Werlhof im vorliegenden Ausstellungskatalog entnehmen wir: „Die muslimische Frau wird als Gebrauchswert, die westliche bereits nur mehr als Tauschwert – als Ware wahrgenommen.“

In diesem Sinne angeregt, haben sich die hier vertretenen Künstlerinnen und Künstler mit kulturellen Wurzeln, Vorurteilen, Traditionen, Ritualen, Massenmedien, Religionen, Diskursen auseinandergesetzt. Sie haben Rolle, Funktion oder Darstellung von Frauen reflektiert, analysiert oder gefühlt. Somit sind in die präsentierten Kunstwerke die individuellen Perspektiven und Ideen, Emotionen und Erfahrungen eingeflossen.

All das Gelebte, Gefühlte oder Gedachte können die BesucherInnen plastisch in Bildern und Skulpturen sehen, wahrnehmen und fühlen. Auch die angebotenen Lesungen mit einer tunesischen und einer deutschen Schriftstellerin sind als auditive Wahrnehmungen dieses künstlerischen Reflexionsprozesses zu verstehen.

Damit wird in dieser internationalen Kunstaustellung wiederum ein anderer wichtiger Aspekt sichtbar: Die Migrationsgeschichte der in München, Bayern, Deutschland und Europa lebenden Künstlerinnen und Künstler, die als denkende und handelnde Subjekte Anstöße für einen Bewusstseinswandel, ja gar für eine Erneuerung in dieser Gesellschaft geben.


Die individuelle Persönlichkeit jedes Menschen ist von Werten und Lebensvorstellungen geprägt. Die Teilhabe an solchen gemeinschaftlichen Aktivitäten und Interaktionen fördern die Integration und Partizipation in der neuen Gemeinschaft. So besteht die Möglichkeit, dass jede Person sich – ungeachtet ihres Geschlechts, ihrer Klasse, Rasse oder ihres Alters – entfalten kann. Aus dieser Perspektive folgt das Projekt einem interdisziplinären und transkulturellen Ansatz. In dieser Form gedacht, organisiert und konkretisiert ist so ein Frauenprojekt ein Novum.

Als Autorin und Organisatorin des Kunstprojektes bedanke ich mich ganz besonders bei den Künstlerinnen und Künstlern für ihre Begeisterung, die mich wiederum motivierte, das Projekt voranzutreiben. Ganz herzlich möchte ich auch der Frauenforscherin Prof. Dr. Claudia von Werlhof danken für die Verbindung von Kunst und Politik und dass sie so schnell zusagte, bei der Vernissage einen Vortrag zum Thema zu halten.

Für das entgegengebrachte Vertrauen und die individuelle Unterstützung bedanke ich mich explizit bei:

- Frau Nükhet Kivran,
unsere Schirmfrau und Vorsitzende
des Ausländerbeirats
- Frau Christina Eder,
Kulturreferat der Landeshauptstadt München
- Frau Gabriele Nuß,
Gleichstellungsstelle der Landeshauptstadt
München
- Frau Gudrun Nositschka,
Gerda-Weiler-Stiftung, Mechernich
- Frau Dr. Julia Schmitt-Thiel,
Geschäftsleitung der Mohr-Villa Freimann

Wir Künstlerinnen und Künstler möchten uns nicht zuletzt bedanken bei all den Personen, Institutionen und Organisationen, die uns bei der Konkretisierung der Ausstellung finanziell und personell unterstützt haben. Ein großer Dank geht an Angela Stascheit für die Gestaltung des Ausstellungskatalogs.



Dr. Corina Toledo

Die Wahrnehmung von Frauen in westlichen und muslimischen Gesellschaften



Im Westen werden Frauen nicht in erster Linie unter dem Aspekt ihres potentiellen oder aktuellen Mutterseins betrachtet. Sie werden in der Öffentlichkeit auch nicht unbedingt als Mitglied einer Familie wahrgenommen, als eine Person, die unter männlichem oder allgemein sozialem Schutz und/oder ebensolcher Kontrolle steht. Sondern die Frauen hier erscheinen im Prinzip als freie, frei-gesetzte Individuen und mögliche Objekte der Begierde, sei es als Arbeitskraft, sei es als Sexualwesen. Oder aber sie erscheinen als geschlechtsfernes Neutrum, das noch als Arbeitskraft-Verwendung finden mag.

Dies ist in muslimischen Ländern durchaus nicht oder noch nicht der Fall. Dort werden Frauen vor allem als potentielle Mütter gesehen, die immer in einen familiären Zusammenhang gehören, der dauerhaft für Schutz nach außen und gerade auch für eine Kontrolle durch die männlichen Mitglieder sorgt – daneben natürlich auch als Sexualwesen und Arbeitskraft. Nie jedoch als nur dies oder gar als Geschlechts-Neutrum.

Aus diesem Unterschied wird ersichtlich, dass die westliche Frau als von allen Bindungen freie erscheint, die muslimische als von Traditionen erdrückte. Die westliche Frau zieht sich in der Öffentlichkeit aus, die muslimische an: die eine stellt sich zur Schau, die andere verhüllt sich. Die Spannbreite dieses Unterschieds verläuft zwischen öffentlicher Prostitution und privater Sklaverei.

Und siehe da: Der Unterschied ist so gesehen auf einmal minimal. Er ist nur einer der Form nach. Ausschauen kann sich keine Frau, ob sie zu der einen oder anderen Welt gehört. Eine westliche Frau, die sich nicht auf die jeweils etwa modisch bestimmte Weise präsentiert, bekommt weder einen Job noch einen Ehemann. Und die muslimische Frau, die sich nicht versteckt, meist ebenso. Das Überleben beider hängt also davon ab, dass sie sich anpassen.

Aber woran? An verschiedene Formen des Patriarchats!

Anpassung von Frauen an verschiedene Formen des Patriarchats

Wie ist das zu verstehen?

Die westliche Frau scheint freier zu sein, sogar frei vom Patriarchat im Sinne einer männlichen Kontrolle. Aber der Schein trügt. Die Kontrolle hat sich nur verlagert von der Kontrolle über den mütterlichen Leib sowie dessen langfristige Verwendung und Einbindung – zur Kontrolle über den auch kurzfristig zu habenden anderen „Körper“.

Der Schutz des einen Leibes, von dem die Männer, die Familie und die Generationen abhängen, weicht der praktisch schutzlosen Preisgabe des anderen, von dem nichts mehr abhängt – der ersetz- und austauschbar erscheint.

Die muslimische Frau wird also noch als Gebrauchswert, die westliche bereits nur mehr als Tauschwert – als Ware – wahrgenommen. Sie bekommt damit alle Attribute derselben zugewiesen: Käuflichkeit, Herstellbarkeit, Ersetzbarkeit, Beliebbarkeit, Verwendbarkeit und mit einem Ablaufdatum versehen. Danach, etwa alt oder krank, ist sie buchstäblich wertlos.

So groß diese Differenz sein auch mag, es ist doch wieder ein gemeinsamer Hintergrund feststellbar. Der Unterschied resultiert nur aus verschiedenen Phasen in der Entwicklung des Patriarchats als histori-

ischem und weltweitem Prozess, der nicht überall auf dem gleichen Stand ist.

Die Erschaffung einer mutterlosen Welt

Westliche ebenso wie muslimische Länder sind geprägt von der Zivilisation des Patriarchats, die vor fünf- bis siebentausend Jahren zu entstehen begann und sich seitdem immer mehr ausgebreitet hat. Dabei hat sie aber auch eine Entfaltung ihrer eigentlichen Ziele und Projekte erlebt, die nun in der westlichen Moderne ihrem Höhepunkt zustreben:

Der Abschaffung der Mutter – der Schaffung einer mutterlosen Welt – dem allgemeinen Muttermord.

Im Matriarchat war die Mutter der Mittelpunkt der Zivilisation – im Patriarchat wird sie an den Rand gedrängt und darüber hinaus. Mütter sind heute die „marginale Masse“, welche bald verschwinden, eine Art „Rasse“, die bald aussterben soll. Die Mutter steht kurz vor ihrer geplanten Ersetzung durch die Maschine, wie alles an Natur, das schon der Maschine gewichen ist. Diese ist Projekt und Programm: ein mater arché – am Anfang die Mutter – ist das Gegenteil von der Utopie des pater arché – am Anfang ein „Vater“!

Der Makel der Geburt aus der Frau muss dem Großen Werk der „höheren“ Geburt von Männerhand und -kopf weichen. Wo dies noch nicht ganz möglich ist, wird „Leben“ schon vorwegnehmend nicht mehr

als geborenes definiert, sondern als zu machendes, gar gemachtes, nicht mehr als von Mutter (und) Natur geschenktes, sondern als von Männern und Maschinen produziertes.

Auch wir westlichen Frauen sind meist immer noch Mütter. Denn unsere besondere Frauen-Macht, die „Gynergie“, die neues Leben hervorbringen kann, konnte noch nicht wirklich ersetzt werden. Aber das spielt zunehmend keine Rolle mehr bei der Art, wie mit uns umgegangen wird. Da herrscht schon die Idee vor, dass wir als Mütter demnächst gar nicht mehr gebraucht und als rückständig zurückgelassen werden sollen.

Das Ende der Mutterschaft wäre der Schluss-Stein auf dem Weg der Vollendung des Patriarchats.

Das Menschsein begann mit der Mutter. Endet es auch mit ihr? Eine umfassendere Revolution kann es nicht geben.

Bemerkenswert bei dieser Entwicklung ist, dass sie sich längst in unseren Empfindungen kundtut. Wir schauen auf uns nicht mehr als mögliche Mütter. Sogenannte „Gender“-Frauen wollen von sich aus grundsätzlich keine Mütter mehr sein. Die Erinnerung daran wird als Zumutung zurückgewiesen, ja es wird sogar die naturgegebene Existenz des weiblich-mütterlichen Leibes in seinem Unterschied zum männlichen bestritten.

Die westliche Frau ist heute buchstäblich mutter-seelenallein.

Ist es das, wohin die muslimische Gesellschaft nun auch strebt? Oder macht man sich dort gar nicht klar, was die westliche Moderne eigentlich bedeutet?

***Claudia von Werlhof** ist emeritierte Professorin für Frauenforschung an der Fakultät für Politikwissenschaft und Soziologie der Universität Innsbruck. Sie gilt als Mitbegründerin der Frauenforschung in der Bundesrepublik Deutschland und zusammen mit Maria Mies und Veronika Bennholdt-Thomsen als Begründerin des Ökofeminismus. Jahrelang lebte und forschte sie in Entwicklungsländern, insbesondere in Lateinamerika, und arbeitet an einer matriarchal ausgerichteten „Kritischen Patriarchatstheorie“ sowie an den Alternativen zu dieser Zivilisation.*

Portraits der Künstlerinnen und Künstler

Corina Toledo

Rita Mascis

Katalin Bereczki-Kossack

Vilma Sousa-Dimpfl

Kaouther Tabai

Drago Druškovič

Houschang Sanaiha



Gefangen, 2007
Acryl, Naturpigmente und Kreide auf Karton und Papier
29 x 29 cm

Dr. Corina Toledo

Leben

Geboren in Chile, dort Studium der Mathematik und Physik.
Assistentin beim Goethe-Institut Venezuela.
Studium der Politikwissenschaft in München.
Promotions-Stipendiatin der Friedrich-Ebert-Stiftung.
Promotion zur Dr. phil. in Augsburg.
Referentin und Dozentin in der politischen Erwachsenenbildung.

Werk (Auswahl)

- 2010–2012 Kunstunterricht und Malstudien bei Elisabeth Conroy
 Benati und Onofre Frias, Venezuela
- Seit 2008 Malstudien in Spachteltechniken, Acryl, Pigmenten,
 Kreide, Pastellfarben, Collage, Tusche, Kohle,
 Wischtechnik, Nass-in-Nass-Technik
- 2005–2008 Kunstunterricht und Malstudien bei Prof. Hannes Dölle,
 Sigrun Bischoff und Gabriele Middelman, Deutschland

Diverse Ausstellungen, etwa im Atelier Gabriele Middelman, Haimhausen,
im Instituto Cultural Americano, Hamburg, auf der Praterinsel, München,
Commerzbank Oberschleißheim, im Haimhausener Kulturkreis e.V. oder
bei Multi-Kulti, München

Mitglied der INOCA (International Network of Chilean Artist)
Mitglied bei Mütter gegen Atomkraft e.V.
Mitglied im Haimhausener Kulturkreis e.V.





Tabu, 2011
Acryl, Naturpigmente, Kreide, Tinte auf Leinwand
100 x 80 cm

„Das Besondere an dieser Ausstellung ist, dass alle KünstlerInnen ihre kulturellen Wurzeln in unterschiedlichen Ländern haben und schon lange in Europa leben. Für mich ist Migration eine Bereicherung. In Deutschland sind die öffentlichen Diskurse zu Migration undifferenziert – allein die Bezeichnung ‚Menschen mit Migrationshintergrund‘ macht individuelle Geschichten und unterschiedliche Realitäten unsichtbar. Andererseits beobachte ich in der deutschen Gesellschaft eine gewisse Öffnung, Neugier und Respekt in den neuen Generationen. Mit der Migration zeigt sich eine positive Entwicklung im kulturellen Bereich. Viele andere Aspekte der Migration sind aber schlimm, besonders für Frauen: Ehrenmorde, die erschreckende Zunahme von Prostitution und damit einhergehender Frauenhandel und Gewalt. Auch die latente Präsenz und konkrete Gewaltbereitschaft von Neonazis sind eine ernstzunehmende Gefahr für die Migration.“



Die Attentäterin, 2012
angelehnt an den Roman von Yasmina Khadra
Acryl, Naturpigmente, Kreide, Tinte auf Leinwand
Diptychon, 80 x 80 cm, 60 x 80 cm

„Das Politische in der Kunst zu sehen ist für mich durch meine eigene Biographie etwas Selbstverständliches. Auch in der Kunst habe ich die Möglichkeit, selbst Fragen zu stellen, in Dialog mit anderen zu kommen. Oder Leute mit bestimmten Bildern zum Nachdenken zu provozieren. Genauso reflektiere ich über Einflussfaktoren, die meine eigenen Wahrnehmungen, Vorurteile, mein Denken, Handeln, Fühlen determinieren. Inwieweit sind wir Frauen in der okzidentalen Welt durch Massenmedien, Religionen, Diskurse, Modediktate ‚beschnitten im Kopf‘; wie eine afrikanische Feministin fragte? Und wie sehen sich die anderen selbst, die verhüllt sind? Nur in Dialog treten, hilft uns, uns respektvoll zu begegnen.“



Willkommen in Europa, 2006
Acryl und Stacheldraht, 100 x 75 cm

Rita Mascis

Leben

Freischaffende Künstlerin. In Italien geboren, in München an der Ludwig-Maximilians-Universität Kunstgeschichte, Kunsterziehung und Psychologie studiert. Die künstlerische Ausbildung wurde bei ausgewählten Dozenten fortgesetzt.

Von 1999 bis 2006 Mitglied der BBK München und Oberbayern e.V.

Werk (Auswahl)

- 2013 Kommt zu Tisch – 20 Jahre Tafeln sind genug – Berlin
- 2012 Gewalt und Freiheit – Bürgerbüro DIE LINKE, Penzberg
- 2011 Armut – wem nutzt sie? – Sendlinger Kulturschmiede, München
- 2011 Körperpolitik – Galerie Kunsthof, Jena
- 2010 Color is a bridge – Gruppenausstellung in Salon der Künste in Zusammenarbeit mit dem „Karawane Festival“, Jena
- 2009 Kunst gegen Krieg – Anti-Kriegs-Museum, Berlin
- 2008 arm und reich – Wanderausstellung, DGB Haus München
- 2006/07 Gegen Gewalt – Gruppenausstellung, White Box, Kulturfabrik München





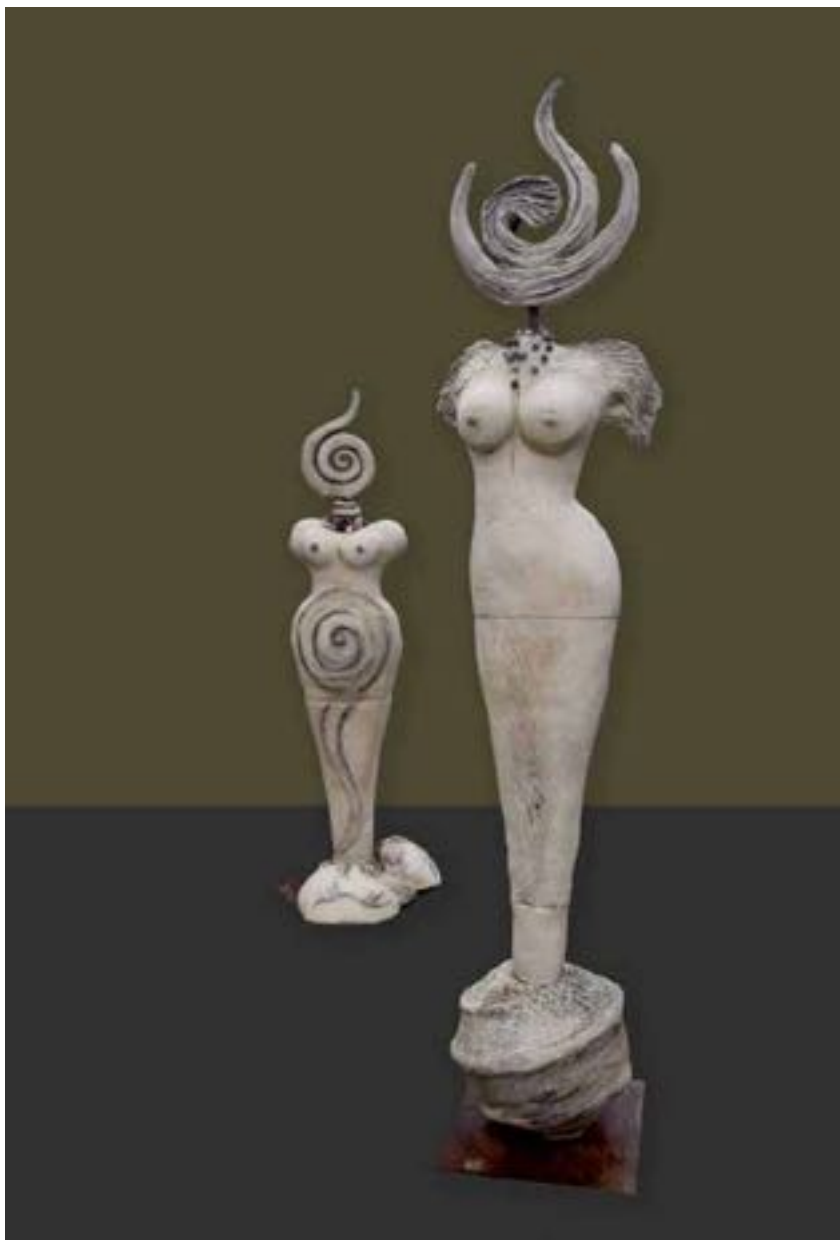
Identitätslosigkeit, 1977
Gouache, 100 x 100 cm

„Das Thema ‚Wahrnehmung der Frau‘ betrifft mich, weil ich eine Frau bin. Bereits als Magister habe ich eine Forschungsarbeit über das Leonardo da Vinci zugeschriebene Werk ‚la Scapigliata‘ (Die Zerzauste) gemacht. Das Attribut ‚scapigliata‘ war ein Symbol für den Typus der freien Frau mit fliegenden Haaren, also ohne Kopfbedeckung. Das heißt, damals hat Leonardo sich schon Gedanken gemacht über freie und nicht-freie Frauen. Ich habe mich immer damit beschäftigt, gerade weil ich Frau bin, und jede von uns hat Unannehmlichkeiten in diesem Männersystem erfahren.“



Gewalt an Frauen, 2000
Collage, 80 x 59 cm

„Als zeitgenössische Künstlerin halte ich es für notwendig, zur Problematik der Beeinflussung der kollektiven Wahrnehmung muslimischer und westlicher Frauen durch Werbung und Kriegspropaganda Stellung zu nehmen. Wir Frauen haben nicht vergessen, dass 2001 in den Medien als Kriegsargument für die Invasion Afghanistans die ‚Befreiung der afghanischen Frauen‘ verkündet worden ist.“



Göttinnen, 2012
Steinzeug eingefärbt
1,70 cm hoch

Katalin Bereczki-Kossack

Leben

1956 geboren in Ungarn. Nach dem Abitur Ausbildung zur Porzellanmalerin und Keramikerin.

Seit 1995 jährliche Aufenthalte bei Naturvölkern in Afrika und den USA. Diverse Projekte mit dem Stamm der Dogon, darunter der Bau von Keramikwasserfiltern.

Schülerin von Eva Mazzucco, Österreich, Iskra Krempel-May, Italien, Eva Kun, Ungarn, und Susanne Wenger, Nigeria.

Dozentin an der Freien Kunstschule Kendlimajor.



Werk (Auswahl)

- 2014 Gründung der freien Keramikschule „Keramik als Weg“
- 2013 Initiatorin des Symposiums „Renaissance der Erde“
- 2013 Almuñecar, Spanien
- 2012 Klub-Galerie Újlipótváros, Budapest, Ungarn
- 2008 Galerie Kö-tár-lat, Budapest, Ungarn
- 2007 Galerie Saloky, Budapest, Ungarn
- 2006 Galerie Time, Wien, Österreich
- 2004 Keramik-Museum Gorka in Veröce, Ungarn
- 2000 Liancourt, Frankreich
- 1998 Galerie Ahrenshoop, Berlin
- 1996 Römerkastell, Eining
- 1995 Gestaltung der Skulpturenwiese und Dauerausstellung in Vatersdorf
- 1991 Forum Kunst & Handwerk Ebrantshausen
- Seit 1987 regelmäßige Teilnahme an Einzel- und Gruppenausstellungen sowie an zahlreichen internationalen Symposien in Europa, Afrika und Indien
- 1977 Auszeichnung „Junge Künstler“ von Berlin

Permanente Ausstellungen etwa im Museum Buch-Erlbach, im Schloss Ratzenhofen oder im Schloss Riedenburg.



Zusammenhalt, 2010
Steinzeug, 60 cm hoch

„Seit 18 Jahren mache ich Projekte bei dem Dogon-Stamm in Westafrika und bei den Einheimischen dort, die nicht mal registriert sind. Da habe ich erst richtig den Beruf „Ton“ gelernt von den Frauen, die nicht lesen und nicht schreiben können. Aber durch das Material und die Naturbeobachtung haben sie ein solches Wissen, das mein ganzes Leben beeinflusst hat. Natürlich habe ich auch ihr Leben kennen gelernt, und so denke ich: Wir müssen unseren Blickwinkel und unseren Horizont erweitern. Auch, wenn wir immer denken, dass wir Recht haben, denken die anderen ganz anders.“

Das arbeitet immer wieder in meinen Skulpturen. Ich mache auch Frauenskulpturen für deren Leben. Ich möchte Botschafterin zwischen den Kulturen sein, denn ich möchte Lichter entzünden, Samen säen. Was ich nicht sagen, erzählen, singen kann, das mache ich mit meinen Händen. Ich denke, auch wenn man es nicht will, ist schon Politik dabei, weil einfach Meinung, Einstellung zum Ausdruck kommen sollte, sonst ist das Kunstwerk nicht gut. Kunst muss nicht immer gefallen. Mir wäre es lieber, wenn jemand etwas Negatives äußert, aber es wird gesagt.“



Schutzengel, 2013
Raku, 45 x 40 cm

„Migration bedeutet sehr viel für mich. Ich fühle mich als Europäerin. Ich würde nie meine Herkunft verleugnen. Aber für mich ist das ein größerer Reichtum, als wenn ich etwas besitzen würde. Wenn ich in fremden Sprachen Bücher lese und die Schönheit fühle, dann fühle ich mich einfach reich. Du kannst das nicht so einfach übersetzen, aber fühlen und verstehen. Ich habe mit vielen Nationen und deren Kindern zu tun und mir ist wichtig, dass ich zeige: Man kann auch anderswo leben und glücklich sein.“



Geisha, 2012
Bleistift auf Papier, 60 x 50 cm

Vilma Sousa-Dimpfl

Leben

1962 wurde ich in Fortaleza/Brasilien als Tochter einer Familie mit 20 Kindern geboren.

Schon als Mädchen überraschte ich mit einem außergewöhnlichen Zeichentalent und befasste mich sehr früh mit Seidenmalerei.

Seit 1996 lebe ich in München und widme mich wieder verstärkt der Malerei. 1997 wurde meine Tochter geboren, und 1999 heiratete ich.

Werk (Auswahl)

Seit 2012 Mitglied der „Münchener Künstlergenossenschaft 1868“

2009–2012 Gemeinschaftsausstellungen im „Haus der Kunst“ München im Rahmen der Jahresausstellungen der „Münchener Künstlergenossenschaft 1868“

2004 Gemeinschaftsausstellung in Großhadern

2002–2003 Kunstausstellung im Kulturzentrum „INTERIM“ in München-Laim

2001–2004 Studium an der „Schwanthaler Kunstschule“ für Malerei und Graphik-Design mit Abschluss

2001 Gemeinschaftsausstellung in der Galerie Bauhofer in Prien am Chiemsee

2000 Gemeinschaftsausstellung im Bürgerzentrum Oberschleißheim

1998–1999 Kunststudium bei „Atelierprojekt“ und „Akthof“ in München

1994–1995 Verschiedene Gruppenausstellungen in São Paulo

1992–1994 Künstlerische Arbeiten in Glas und Porzellanmalerei

1989 Kurse für Ölmalerei an der „Academia Brasileira de Arte“ in São Paulo

1987–1988 Besuch von Zeichenkursen an der SENAC und SESC in Rio de Janeiro





Wohin?, 2004
Öl und Sand auf Leinwand, 40 x 50 cm

„Das Thema der Ausstellung ist für mich als Brasilianerin sehr vertraut, sowohl in Bezug auf meine familiären wie auch sozialen Strukturen. Die brasilianische Gesellschaft ist voller Kontraste, gerade im Zusammenhang mit der Rolle der Frau in Staat und Gesellschaft. So möchte ich in meinen Bildern den Unterschied zwischen Arm und Reich zum Ausdruck bringen. Armut trifft besonders hart vor allem Frauen und Kinder.“



Wer ist arm?, 2014
Öl auf Leinwand, 50 x 40 cm

„Die Frau wird in westlichen Ländern als emanzipiert und vollwertig angesehen. Sie ist ein Teil der Gesellschaft, die, wie die Männer, ihre Rolle öffentlich zeigt. Westliche Frauen sind frei, die machen, was sie wollen, die geben nicht einfach auf, die kämpfen. Frauen in muslimischen Ländern haben leider kein starkes Erscheinungsbild. Man hört und sieht nur wenig von dieser Menschengruppe. Die Medien zeigen nur die negativen Seiten. Es gibt zwar reiche Frauen aus den Ölstaaten, die ich mir als verwöhnt und arrogant vorstelle, aber viel mehr mittellose, arme Frauen ohne Rechte aus den Drittstaaten. Die muslimischen Frauen würden auch gern etwas machen, aber die dürfen es nicht. Es gibt immer Grenzen. Es wäre schön, wenn sie gleiche Möglichkeiten hätten.“

Jugendfreundinnen

Der arabische Frühling ist nicht daran schuld,
dass wir nicht mehr miteinander reden können.

Facebook brachte uns davor wieder zusammen und
wir freuten uns damals darüber wie kleine Mädchen.

Was kam dann?

Betreten bei mir,
weil du die Welt nur durch die zweidimensionale Brille der Religion sehen willst.
Betreten bei dir,
weil ich, nach deinen Worten, angeblich vom richtigen Weg abgekommen bin.

Staunen bei mir, wie kannst du das nur: nichts in Frage stellen?
Staunen bei dir, was die Fremde — der Westen — aus mir machte.

Du weißt aber genau, die Fremde ist es nicht. Schau Dich um, einige unserer
daheimgebliebenen Kindheitsfreundinnen denken doch ähnlich wie ich.

Aus dir ist eine einfühlsame, kompetente Ärztin geworden,
die jedoch der Meinung ist:
„Die Frau ist das Komplement des Mannes.“

Ich blieb bei meinen Worten, um mein Entsetzen fassen zu können, über die Bürde,
die du dir selbst und deinen Töchtern in der neuen Verfassung aufzwingen willst.

Kaouther Tabai

Kaouther Tabai

Leben

Kaouther Tabai ist 1964 in Tunesien geboren und lebt seit 1983 in Deutschland.

Sie studierte an der Technischen Universität in München Informatik und arbeitet als Software-Entwicklerin. Kaouther Tabai schreibt in ihrer Muttersprache Arabisch und in Deutsch. Zu ihrem Schaffensspektrum gehört auch die Übersetzung zeitgenössischer arabischer Literatur ins Deutsche.

Werk

Zahlreiche Publikationen von Erzählungen in Anthologien, Zeitschriften und Rundfunk in Tunesien sowie in Deutschland.

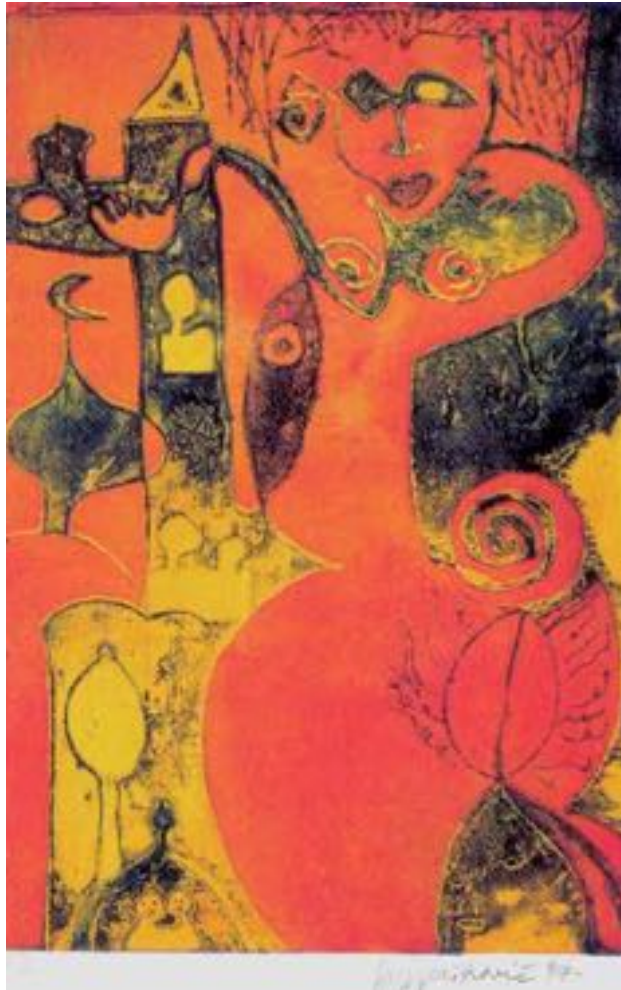
2004 Autorin des Erzählbandes „Das kleine Dienstmädchen – Aus dem Leben tunesischer Frauen“. Glaré Verlag, Frankfurt am Main

„Sie beschreibt Frauenleben aus einem Land, das in den achtziger Jahren als dem Westen als besonders aufgeschlossen galt. Mit dem Abstand einiger tausend Kilometer beschreibt Tabai, warum sich ihre Heldinnen ... gerade in der Fremde ihrer Tradition besonnen haben.“

Berliner Tagesspiegel

„Faszinierend und humorvoll führt sie in die Welt Nordafrikas ein, erzählt von ausgewanderten Juden, von starken wie schwachen Frauen, dem Konflikt von Frau und Mann in der arabischen Familie, der Konfrontation mit der islamischen Gesellschaft ... Ein erfrischendes und lehrreiches Buch, ohne Klischees oder gar Klagen, dessen Titel auch gemäß dem tunesischen Sprichwort ‚Auf die Männer und auf die Zeit ist kein Verlass‘ hätte lauten können.“ unsere zeit





Bauchtänzerin, 1997
Farbradierung, 90 x 60 cm

Drago Druškovič

Leben

Ich verbrachte die Kindheit und Jugend im Rosenthal in Südkärnten, in einem heiklen Sprachgebiet. Mein Vater lebte in Ljubljana. Zwei Kulturen, hier die slowenische, da die deutschsprachige – zwei unterschiedliche Systeme, das kommunistische jenseits, das westliche diesseits der Grenze, das waren die erlebten Gegensätze und Widersprüche in meiner Kindheit. So habe ich ein starkes Bedürfnis nach Integration und Synthese entwickelt.

Werk (Auswahl)

- 2014 Gallery Square Circle, Auroville, Indien
- 2010 Galerie Artefakt, Wien
- 2009 Galerie Šikoronja, Rosegg
- 2008 „Kreuzweg-Kreuzbruch“ – Videoinstallation mit Colombo/Jenny, Sankt Jakob im Rosental
- 2007 Galerie Artefakt, Wien
- 2006 Romanischer Keller, Salzburg
- 2005 Galerie Mikado, Ljubljana
- 2004 Ausstellung im Rahmen des Schamanenkongresses in Mondsee
- 2004 „Erfahrung Grenze“ – in Slovenj-Gradec zum Anlass des slowenischen EU-Beitritts
- 2004 „Reise ins Innere“, Dialog mit Tibet mit Tibet-Thankamaler – Galerie der Stadt Salzburg
- 2002 Ausstellung im Rahmen von „Kalachakra“ in Graz
- 1998 „Impression Afrika“ mit afrikanischen Bildhauern – Natur-Raum-Kultur, Höribachhof, Mondsee
- 1990 Ausstellungen in Slowenien und Warschau
- 1987 Mandala-Performance – „Kulturama“, Klagenfurt
- 1979 „Begegnung mit Indianischer Kunst“ – Traklhaus, Salzburg





Shakti, 2013
Monotypie, 90 x 60 cm

„Ich habe sehr viel Inspiration aus alten, schamanistischen und matriarchalen Kulturen bekommen, etwa aus den indischen Shakti-Kulten, in denen es noch viele Göttinnen gibt. Oder die indianische Auffassung von Mutter Erde. Das Gefühl, dass die Erde eigentlich, wie die Indianer das sehen, ein lebendes Wesen ist.“

Bei der Frau interessiert mich die weibliche, spirituelle Seite. Das geht in alle Bereiche hinein, auch in die Erziehung. Heutzutage ist die Erziehung bei uns ja männlich, intellektlastig. Ich denke, es wäre total wichtig, ganz andere Seiten bei den Kindern zu aktivieren, sie zuerst einmal überhaupt Kind sein zu lassen und dann die intuitive Seite zu entwickeln und die Sensibilität und das Einfühlungsvermögen.“



Yoni-Ornament, 2013
Monotypie, 90 x 60 cm

„Ich habe schon als Kind erlebt, was es bedeutet, wenn man einer Minderheit angehört und eine Art Minderwertigkeitsgefühl entwickelt. Man hat uns immer signalisiert: Du bist weniger wert als wir, die Mehrheit. Deswegen kann ich mich gut hinein fühlen in Menschen, die anderswo herkommen und plötzlich in einer ganz anderen Umwelt sind. Es hat immer Migration gegeben. Das war ein Zusammenfluss dieser Kulturen. Da sind oft tolle Sachen entstanden. Heute gelten die Moslems so als Problem, aber dieses großandalusische Reich ist ein Beispiel für eine wunderbare Zusammenarbeit von verschiedenen Kulturen. Da waren die Araber, die Juden und die Christen und haben zusammen gelebt. Es ist wirklich wichtig, dass man sagt, es kommt zu einem Zusammenfluss, und das positiv sieht, wenn Kulturen sich mischen. Und nicht zu sagen: ‚Cultural Clash‘, wie es ein Amerikaner gesagt hat.“



Hommage an Picasso, 2013
Acryl auf Leinwand, 80 x 80 cm

Houschang Sanaiha

Leben

Geboren in Teheran, schulische Ausbildung in Teheran. Architekturstudium in Deutschland an der Technischen Universität München.

Gründung des Planungsbüros für Städtebau in Frankfurt zusammen mit meiner Frau, die ebenfalls als Architektin tätig war.

Werk

Teilnahme an mehreren nationalen und internationalen Architekturwettbewerben mit zahlreichen Preisgewinnen. Mehrere literarische Veröffentlichungen in persischer Sprache. Seit 2000 bin ich als bildender Künstler in Frankfurt tätig.



„Houschang Sanaihas Werk kann nun nicht einfach als ein weiteres Kunstereignis in der bundesrepublikanischen Szene besprochen werden. Dies wäre ein unangemessener, eurozentrisch dominierter Blick auf ein Phänomen, was sich zwei völlig disparaten Kulturkreisen verdankt, nämlich sowohl dem westlichen, also einer an Impressionismus und Expressionismus geschulten Malweise, als auch dem östlichen, d.h. orientalischen Zugang zum Sehen und der Kunst. Houschang Sanaiha ist Wandler von Orient und Okzident. Er verwendet intuitiv für alle körperlich sichtbaren Gesichter und Figuren einen impressionistisch anmutenden, expressiven Pinselstrich. Seine Farbe ist in Lichtpartikel zerbrochen, die sich in Myriaden von Farbtupfern aufspalten ließen. Houschang Sanaiha gelingt eine kreative Neuerung, wenn er die Auflösung der farbigen Fläche nicht allein der Farbe überläßt, sondern Schmuckteile, also Ketten, Armbänder, Gürtel aus geometrischen Elementen verwendet und in jeweils größere geometrische Einheiten verwandelt, eine frappierende künstlerische Konsequenz.“

Dr. Iris Gniosdorsch, Frankfurt/Main

„Das Frauenmotiv hat mich sehr beeindruckt, die Frauen in Persien, wie sie unterdrückt werden unter dieser Herrschaft. Das habe ich versucht, künstlerisch zu reflektieren, nicht, indem ich eine Faust mache. Zum Beispiel das Bild von Neda, dem bekannten Mädchen, das auf der Straße erschossen wurde. Das habe ich als eine letzte Ballettbewegung wahrgenommen. Dass sie in diesem Fallen und Sterben verewigt wurde. Das ist ein sehr beeindruckender Moment, in dem man Zeuge wird, wie die Augen von einer Welt in die andere Welt gehen. Wie die Augen suchen – so ist sie gestorben.

Als ich das gesehen habe, da habe ich gedacht, wenn das meine Tochter wäre, was hätte ich dann gemacht? Und dieser Gedanke hat mich nicht mehr losgelassen, bis ich das gemalt habe. Deshalb betrachte ich Malerei und Schreiben und Gedichte als Therapie, zu mir selbst zu kommen. In dem Moment, in dem man schreibt und malt, kommt man näher zu sich selbst.“



Neda, 2010
Acryl auf Leinwand, 4 x 80 x 80 cm



Eva als Medium der Vernunft
Apfel oder kein Apfel
Dasein oder Sein?, 2010
Acryl auf Leinwand
2 x 80 x 80 cm

„Kunst ist Demokratie. Das Wichtigste ist, dass die Menschen anfangen nachzudenken. Das ist die substanzielle Wirkung von Kunst. Sobald die Menschen nachdenken, werden sie mit Aufmerksamkeit in ihr politisches Umfeld schauen und werden weniger manipulierbar. Warum hatten totalitäre Herrschaften in Russland oder im Dritten Reich so viel Angst vor der freien Kunst? Sie haben intuitiv gewusst, dass die Kunst anregt zum Nachdenken. Wir haben das enorme Privileg, in Deutschland zu leben, und zwar zu einer Zeit, in der ein demokratisches System herrscht. Diese Idee können wir weitergeben als Vorbild für andere Länder als unser Herkunftsland, dass andere sehen: Hätten sie so einen Grad an Demokratie in ihren Ländern, dann wäre das eine tolle Sache.“

Impressum

Katalog zur Kunstausstellung

Die Wahrnehmung von Frauen in westlichen und muslimischen Gesellschaften

in der Mohr-Villa München-Freimann vom 8. März bis 4. Mai 2014

Ausstellungskonzeption und -organisation:

Dr. Corina Toledo, Mühlenstr. 20, 85778 Haimhausen

Tel.: +49 8133/ 994 444, Mobil: +49 178/198 733 55, E-Mail: corinatoledo@gmx.de

Interviews, Textauswahl und Schlussredaktion: Angela Stascheit

Grafik: Anne Schmidt Design

Logo für die Ausstellung: Michael Moser

Fotos: István Bajzat (Fotos Rita Mascis); Dr. Christian Cieslar (Künstlergruppe);

Wolfgang Dagl (Fotos Katalin Bereczki-Kossack); Sebastian Franco (Fotos Corina Toledo);

Alexander Gulde (Fotos Corina Toledo); Thomas Klauer (Fotos Corina Toledo);

Houschang Sanaiha (Bilder Houschang Sanaiha); Vilma Sousa-Dimpfl (Fotos Vilma Sousa-Dimpfl);

Helene Tschacher (Bild „Göttin“ von Katalin Bereczki-Kossack); Jork Weismann (Portrait Claudia von Werlhof);

Blaž Zupančič (Fotos Drago Druškovič)

Weitere Informationen und Pressefotos auf www.frau-kunst-politik.de

Gefördert durch das Kulturreferat, die Gleichstellungsstelle für Frauen und den Ausländerbeirat der Landeshauptstadt München:



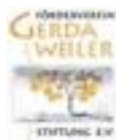
Landeshauptstadt
München
Kulturreferat



Landeshauptstadt
München
**Gleichstellungsstelle
für Frauen**



Unterstützt durch:



Wir unterstützen:





Die Künstlergruppe

Vilma Sousa-Dimpfl, Katalin Bereczki-Kossack, Dr. Corina Toledo,
Drago Druškovič, Rita Mascis, Kaouther Tabai und Houschang Sanaiha

